

# BODEN DES JAHRES

## Gartenböden

# 2017



Auch in unseren Schrebergärten entstehen auf Dauer typische Gartenböden.



Hohe Humusgehalte und eine günstige Bodenstruktur sind charakteristisch.



Mit Küchenabfällen gelangten auch Knochen und Scherben in den Boden.



Mit Humus gefüllte Regenwurmröhren reichen tief bis in den Unterboden.



Im Trend: Gärtnern in der Stadt, sog. urban gardening, hier in Düsseldorf



Hortisole findet man an alten Klosteranlagen, z. B. in Herzebrock (Münsterland)



Übermäßiger Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln schädigt sowohl die Gartenböden als auch das Grundwasser.



Hortisol in einem Garten vor der ehemaligen Stadtmauer in Lemgo. Typisch ist der 65 cm mächtige humusreiche Oberboden, der durch jahrhundertelange Kompostzufuhr, tiefes Umgraben und intensive Regenwurmtätigkeit entstanden ist.



Im 17. Jahrhundert lagen in Lemgo die mit Hecken eingefassten Gärten unmittelbar vor der Stadtmauer. Heute sind diese Flächen fast vollständig überbaut.

Hortisole – so heißen in der Bodenkunde die über Jahrzehnte oder Jahrhunderte intensiv genutzten, fruchtbaren Gartenböden.

Regelmäßiges tiefes Umgraben, kontinuierliches Einbringen von Kompost, Küchenabfällen, Stallmist und Kalk sowie die zusätzliche Wasserversorgung durch Begießen schufen einen mächtigen humus- und nährstoffreichen Oberboden mit optimalen Bedingungen für Bodenlebewesen. Reichlich vorhandene Regenwürmer durchmischen den Boden intensiv bis in größere Tiefe und sorgen für eine günstige Bodenstruktur.

Ihre Lage in Siedlungskernen führte dazu, dass die alten Gartenböden meist durch Siedlungserweiterungen verloren gingen. Heute findet man sie nur noch selten, z. B. in alten Klostergärten und innerhalb mittelalterlicher Stadtmauern. Sie sind ein wertvolles Archiv der Kulturgeschichte.



Über viele Jahrhunderte wurde Kompost in den Boden eingebracht.

